

Torsten Breitbach

**WOLFS  
STUNDE**

R O M A N

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: [torsten.breitbach@live.de](mailto:torsten.breitbach@live.de).

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2025 Torsten Breitbach · [torsten-breitbach.de](http://torsten-breitbach.de)

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: Torsten Breitbach, Am Riedborn 3, 61250 Usingen, [torsten.breitbach@live.de](mailto:torsten.breitbach@live.de)

Lektorat: Büchermacherei · Ursula Hahnenberg · [buechermacherei.de](http://buechermacherei.de)

Satz u. Layout/E-Book: BÜCHERMACHEREI · Gabi Schmid · [buechermacherei.de](http://buechermacherei.de)

Covergestaltung: [Buchcoverdesign.de](http://Buchcoverdesign.de) / Chris Gilcher · [buchcoverdesign.de](http://buchcoverdesign.de)

Druck und Distribution im Auftrag des Autors/der Autorin:  
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg

Softcover: 978-3-384-65174-7



# KAPITEL 1



## DIE ERKENNTNIS

„Scheiße! Wie spät ist es?“ Carlo reißt die Augen auf, um sich aus dem Albtraum zu befreien, und tastet nach dem Handy. Es ist der 8. Juli 2022, 3.05 Uhr, und er ist hellwach.

Er liegt schweißgebadet und mit stechenden Schulterschmerzen in seinem Bett. Draußen ist es stockfinster und still. Er hört nur seinen schweren Atem, sein Herz schlägt schnell, Schweiß tropft von seiner Stirn auf das Kissen. Jetzt spürt er die klamme Bettdecke. Alles erdrückt ihn. Er will es ignorieren, wischt sich den Schweiß ab, wendet die Bettdecke und dreht sich auf die Seite. Vergeblich. Die Angst vor der Zukunft umklammert ihn wie ein unsichtbares Ungeheuer. Als er aufsteht, tut alles weh, sein Mund ist trocken – er geht in die Küche und gießt sich ein Glas Wasser ein. Erstmals einen klaren Kopf bekommen.

Der Laptop auf dem Nachttisch zieht ihn an wie ein Magnet, er klappt ihn auf und öffnet den Burnout-Test im Internet. Er hat ihn nachts schon oft gemacht, denn es läuft schon lange nicht mehr rund in der Arbeit. Seit er vor einem Jahr befördert worden ist und die Verantwortung für den neuen Bereich übernommen hat, ist es unerträglich. Dieses Mal schreit ihn das Testergebnis voller Verzweiflung an: Es muss sich etwas ändern!

Sein Job ist ein synergieloser Bauchladen an Themen, wobei es in jedem Bereich zu brennen scheint. Doch ohne direkte Ergebnisverantwortung ist er den Launen der Produkt- und Markteinheiten hilflos ausgeliefert. Die Verantwortung, ohne die Macht, auch für das Ergebnis zu sorgen, hat ihn an den Rand des Abgrunds geführt.

Carlo muss einen Weg finden, seinen Boss zu konfrontieren und ihm die ungeschminkte Wahrheit zu gestehen. Es ist Zeit, den ersten Stein ins Wasser zu werfen, um die Wellen der Veränderung zu initiieren. Er beschließt, seinem Boss mitzuteilen, dass er nicht in der Lage ist, seinen Bereich erfolgreich zu managen, und dass Aufgaben anders verteilt werden müssen. Der Schatten der Wolfsstunde weicht einem Schimmer der Hoffnung. Nach dem nächtlichen Kampf mit seinen inneren Dämonen sinkt Carlo erschöpft zurück in seine Kissen. Die Dunkelheit der Wolfsstunde weicht schon dem Morgengrauen, und ein müder Schlaf umhüllt ihn wie ein schützender Mantel.

Als er das nächste Mal aufwacht, liegt der Grauschleier der Realität über einem ganz gewöhnlichen Freitag. Im Büro verstreicht der Tag in Monotonie. Sinnlose unvollendete Arbeitsaufträge türmen sich auf seinem Schreibtisch.

Da kommt Susanne mit finsterner Miene in sein Büro. Die Leiterin des Projektcontrollings regt sich fürchterlich auf: „Engineering hat auch die dritte Abgabefrist für den Budgetantrag verstreichen lassen. Wie stehen wir denn bloß am Montag bei der Vorstellung aller Projekte beim Vorstand da?“

Carlo ist jetzt schon klar, dass Susanne ihm kurz vor dem Vorstandstermin mitteilen wird, dass sie wegen unerwarteter Umstände leider nicht teilnehmen kann, und stellt sich darauf ein, dass er allein präsentieren und sich die Abreibung abholen wird. Da er im Moment nur noch an das rettende Wochenende

denken kann, beruhigt er Susanne schnell und widmet sich seinen anderen Arbeitsaufträgen.

Um 11.50 Uhr ist Carlo hungrig. Er geht den Gang zum Fahrstuhl, wo seine Kollegen, Werner und Manfred, warten.

„Hallo, ihr beiden, geht ihr auch in die Kantine? Wollen wir zusammen Mittagessen?“

Kurz schauen die beiden sich an, dann antwortet Werner: „Heute geht es leider nicht, da wir schon verabredet sind und mehr als sechs Leute können nicht zusammen an einem Tisch sitzen.“ Er zuckt die Schultern.

Nachdem der Fahrstuhl im Foyer angekommen ist, warten Werner und Manfred auf die anderen. Carlo geht enttäuscht weiter. Er erlebt das nicht zum ersten Mal. Außer seiner Assistentin fragt ihn niemand, ob er mit zum Essen gehen möchte. Und so wird das Mittagessen auch diesen Freitag zu einem einsamen Akt, während alle anderen in ihren verabredeten Grüppchen sitzen.

Am späten Nachmittag ist Carlo am Stuttgarter Hauptbahnhof, die Unruhe der Wolfsstunde und das Verhalten seiner Kollegen immer noch in seinem Herzen. Aber er darf das nicht an sich ranlassen! Er arbeitet schließlich nicht zum Spaß und auch nicht, um Freundschaften zu schließen.

## KAPITEL 2



## ZU HAUSE

Nach fünfeinhalb Stunden im ICE und weiteren sechzig Minuten S-Bahn- und Taxifahrt kommt Carlo endlich zuhause an. Er schließt die schwere dunkelgraue Tür des im Zentrum von Charlottenburg gelegenen weißen Townhouse auf. Noch während er durch die Tür in den Eingang tritt, springt schon Trudy an ihm hoch. Die schwarze Labrador-Dame begrüßt ihn voller Freude und begleitet ihn durchs Haus. Er stellt die Koffer an der Treppe zum Obergeschoss ab und geht erstmal in die Küche.

„Inga? Marlene?“

Keine Antwort. Sie sind wohl noch unterwegs. Er tippt auf das Schaufenster im doppelseitigen Kühlschrank, woraufhin die Beleuchtung angeht und ihn eine Flasche Cola anstrahlt. Carlo öffnet die Tür, schnappt sich die eiskalte Flasche und setzt sie an seine Lippen: Endlich Wochenende!

Während er trinkt, hört er, wie ein Wagen in die Einfahrt fährt. Er schaut aus dem Küchenfenster und sieht Inga und Marlene aus dem weißen SUV steigen. Trudy ist schon wieder zur Tür gelaufen und wartet aufgeregt. Carlo geht zu ihr. Sein Herz macht einen kleinen Sprung – endlich kommen Inga und Marlene nach Hause. Er versucht ein Lächeln aufzusetzen, ob-

wohl die Erschöpfung des Tages schwer auf ihm lastet. „Hallo, ihr beiden,“ ruft er, als die Tür aufgeht.

Mit der sich öffnenden Haustür ändert sich schlagartig die Atmosphäre – Inga und Marlene streiten lautstark.

„Du könntest wenigstens am ersten Abend Zeit für uns haben. Was kann denn schon so wichtig sein, dass du noch nicht einmal Zeit hast, mit uns zu Abend zu essen?“

„Meine Freunde habe ich auch schon ewig nicht mehr gesehen und mit euch telefoniere ich doch jede Woche.“

Wutentbrannt schmeißt Inga die Schlüssel auf die Kommode, woraufhin Marlene völlig genervt zur Treppe rennt. Sie wirft ihm ein flüchtiges „Hi Papa“ zu und verschwindet.

Inga folgt langsamer, sichtlich müde. „Hey,“ sagt sie matt und lässt ihre Tasche auf den Boden fallen.

Carlo geht auf sie zu. „Schön, dich zu sehen. Ich... ich habe gehofft, wir könnten reden.“

Inga nickt, aber ihr Blick verrät Erschöpfung. „Klar, lass mich nur kurz runterkommen.“ Sie setzen sich an den Küchentisch, eine seltsame Spannung zwischen ihnen.

Carlo atmet tief durch und beginnt zu sprechen, seine Stimme leise und unsicher. „Inga, ich halte das kaum noch aus. Die Arbeit, der ständige Druck... Es fühlt sich an, als würde ich mich selbst verlieren.“

Inga greift nach seiner Hand, ihre Augen voller Mitgefühl. „Oh Carlo, ich ...“

In diesem Moment durchbricht das schrille Klingeln von Ingas Handy die Atmosphäre. Michaelas Name leuchtet auf dem Display.

„Entschuldige, ich muss kurz...“, sagt Inga zögernd und drückt die Lautsprechertaste.

Carlo spürt, wie sich sein Magen zusammenzieht. Wieder einmal wird ihr Gespräch unterbrochen. Michaelas fröhliche Stimme erfüllt den Raum, plaudert über Alltäglichkeiten. Die Minuten

verstreichen und Carlo fühlt sich zunehmend wie ein Fremder in seinem eigenen Zuhause. „Ich gehe ins Wohnzimmer“, murmelt er schließlich. Er dreht sich um, geht zum Kühlschrank, nimmt dieses Mal eine Flasche Chardonnay heraus, gießt sich ein Glas ein und verlässt die Küche. Im Wohnzimmer sinkt er in den Sessel, schaltet mechanisch den Fernseher ein. Die Bilder flimmern vor seinen Augen, doch er nimmt sie kaum wahr. Seine Gedanken kreisen um die verpasste Chance, sich Inga anzuvertrauen, um die wachsende Kluft zwischen ihnen. Nach einer gefühlten Ewigkeit steht er auf, holt sich die Weinflasche aus der Küche. Inga telefoniert immer noch, wirft ihm einen entschuldigenden Blick zu. Er nickt nur müde, kehrt ins Wohnzimmer zurück. Als er sich wieder setzt, überwältigt ihn plötzlich die Einsamkeit. Hier ist er, zuhause und doch so weit weg von allem. Ein Gast im eigenen Leben, unfähig, wirklich teilzunehmen. Er nimmt einen großen Schluck Wein, hofft, dass er den Knoten in seiner Brust lösen wird. Doch der säuerliche Geschmack auf seiner Zunge verstärkt nur das Gefühl der Isolation. Carlo starrt auf den Bildschirm, wo die Charaktere von Game of Thrones um Macht und Überleben kämpfen. Auch er kämpft, aber sein Kampf ist leise, unsichtbar, und er fürchtet, dass er ihn gerade verliert.

Wieder wird er zu viel trinken, wie jeden Freitagabend.

Nach eineinhalb Stunden kommt Inga ins Wohnzimmer und sieht die leere Flasche und ein randvolles Glas auf dem Tisch vor Carlo stehen, der bereits in seinem Sessel eingeschlafen ist. Kann er denn nicht einfach mal warten? Was für ein toller Freitagabend!

Inga, die sich als Hausfrau und Freelancerin im Homeoffice oft allein fühlt, leidet unter der räumlichen Trennung während der Arbeitswoche. Obwohl sie beide gemeinsam entschieden haben, dass dieses Mal nicht wieder die ganze Familie umziehen

würde, drückt die Monotonie der Tage, geprägt von Hausarbeit, dem Überarbeiten von Manuskripten und den gelegentlichen Einzel-Coachings mehr auf ihre Stimmung, als sie gedacht hat. Sie hat sich ihre eigene Form der Isolation in Berlin geschaffen. Ihre Sehnsucht nach Abwechslung und Herausforderung wird nur durch das Zusammensein mit Carlo an den Wochenenden gestillt. Enttäuscht und in der Hoffnung auf einen schönen Samstag geht sie ins Bett.

Völlig gerädert und mit trockener Kehle wacht Carlo am nächsten Morgen im Bett neben Inga auf. Irgendwann in der Nacht hat er sich dorthin geschleppt. Stechend hämmert der Schmerz in seinem Kopf und sofort kommen ihm finstere Gedanken. Er fühlt sich so nutzlos und beschließt, sofort ins Badezimmer zu gehen, damit Inga ihn nicht in diesem Zustand sieht. Unendlich schwer sind seine Glieder und unendlich lange bürstet er seine Zähne. Das kalte Wasser in seinem Gesicht hilft zunächst. Er trocknet sich ab und geht schwerfällig wieder zurück ins Bett.

Dort liegt Inga bereits wach und wartet auf ihn. „Vielen Dank für den großartigen Freitagabend!“

Carlo ist nicht in der Lage, eine Diskussion mit ihr zu führen. Also Rückzug: „Tut mir leid – was wollen wir denn heute unternehmen?“

Inga schaut ihn vorwurfsvoll an. „Keine Ahnung, es ist schon zehn, ich muss jetzt einkaufen gehen.“

Er reagiert sofort, um die Situation zu retten: „Ok, gib mir bitte fünf Minuten, dann bin ich fertig!“ Damit sie Zeit miteinander verbringen können, zieht er sich sofort an und sie verlassen beide das Haus.

Von Marlene ist noch kein Lebenszeichen zu hören, wahrscheinlich ist sie noch bei der Freundin, zu der sie gestern Abend gefahren ist. Wenn etwas passiert wäre, hätten sie es mit Sicherheit

gehört. Mit dieser Beruhigung steigen Inga und Carlo ins Auto und fahren Richtung Supermarkt.

Auf ihrem Weg zum Theodor-Heuss-Platz macht Inga ihrer Frustration Luft und beginnt mit den Worten: „Wir sind eine dysfunktionale Familie, seit du nach Stuttgart gegangen bist ...“

Er unterbricht sie sofort, indem er sie bestätigt und erzählt ihr ausführlich, wie schlimm alles für ihn in der Firma ist – weit weg von zuhause und allein unter Feinden und ohne Erfolgserlebnisse.

Inga verdreht die Augen. „Seit zwei Jahren höre ich das jetzt. Mir geht es auch nicht besser, hier allein in Berlin. Hör auf zu jammern und pack es endlich an! Lass uns wieder nach Australien gehen – das Expat-Leben hat uns doch so gut gefallen und John und Jill würden sich bestimmt sehr freuen. Oder in die Emirate, Dubai ist doch der Place to be.“

Bevor Carlo antworten kann, sind sie auf dem Parkplatz des Supermarkts angekommen. Kurz darauf schieben sie gemeinsam mit den vielen anderen Paaren ihren Einkaufswagen durch die langen Gänge. Bis heute ist es ein Rätsel für ihn, wo er nach laktosefreier Milch und Mandelmus suchen muss. Auch dieses Mal läuft er orientierungslos hinter Inga her, die wie immer häufig ihren Wagen strategisch günstig abstellt und schnellen Fußes durch die vielen Regale huscht, um den Wagen zu befüllen. Er hat zwei Möglichkeiten: Erstens: Er kann am Wagen stehen bleiben und auf sie warten oder zweitens: Er kann sich selbst auf die Suche nach seinen Sachen machen. Eigentlich haben beide Optionen nur Nachteile. Dieses Mal entscheidet er sich, zu warten und kommt sich zwischen hektischen Müttern und Hausfrauen ziemlich blöd vor.

Nach einer Stunde ist der Spuk vorbei und sie sitzen wieder im Auto. Im Kofferraum die Tüten mit den Zutaten für Spaghetti Pomodoro, die sich Marlene zum Mittagessen gewünscht hat.

Marlene sitzt gelangweilt mit ihnen am Küchentisch und stochert in ihren Spaghetti: „Bristol ist schrecklich, nur lernen. Und wenn ich mal nicht lerne, ist schlechtes Wetter, und die Masterarbeit über Multivariate Analysemethoden und Künstliche Intelligenz zu schreiben, ist die schlechteste Entscheidung gewesen, die ich je getroffen habe – ich werde den Abschluss nie schaffen!“

Inga versucht sie zu beruhigen und rät ihr, dieses Wochenende erstmal anzukommen und sie könne sich ja in der nächsten Woche mit Papas Schulfreund Klaus treffen, der im Beirat eines Fintech Startups sitzt, das KI zur Optimierung ihrer Produkte und Prozesse einsetzt. In Carlo kommen Wehmut und Neid auf Klaus auf. Im Gegensatz zu ihm ist Klaus glücklich in seinem Job als Vorstand einer kleinen Leasinggesellschaft und hat sogar noch Zeit, seine Erfahrung an junge Unternehmer weiterzugeben, an deren Firma er bereits vor fünf Jahren sehr günstig Anteile erworben hat, die mittlerweile um fünftausend Prozent im Wert gestiegen sind. Er hingegen ist in seinen fast dreißig Berufsjahren bereits zehnmal umgezogen, um Karriere zu machen und ist jetzt an einem Punkt, wo es nicht mehr weiter geht, aber er noch zu jung ist, um aufzuhören.

Nach dem Mittagessen legt sich Carlo, immer noch ziemlich verkatert, für einen Power Nap ins Bett. Dreißig Minuten später steht er auf und überlegt, wie schön es wäre, mit Inga im Cabrio durch den Spreewald zu fahren. Freudestrahlend geht er auf Inga zu, die gerade die Küche wieder auf Vordermann bringt. „Wann bist du fertig, Schatz? Ich möchte mit dir eine Runde im Porsche fahren.“

„Das geht jetzt aber leider nicht. Ich muss noch unbedingt die letzten fünfzig Seiten von dem Manuskript überarbeiten, das ich nächste Woche abgeben muss. Außerdem haben wir doch heute Abend schon um 19 Uhr einen Tisch bei Enrico. Fahr doch bitte allein! Ach, und nimm Trudy mit!“

## KAPITEL 3



### FRUST

Carlo ist frustriert und traurig und vor allem allein mit seinen negativen Gedanken. Er schnallt Trudy auf dem Beifahrersitz an, dann öffnet er das Dach des Porsche und fährt los. Der warme Fahrtwind und die Achtziger-Playlist fühlen sich gut an. Seine Beifahrerin schaut ihn mit ihren großen schwarzen Augen an und freut sich sichtlich über die Ausfahrt. Wenigstens sein Auftritt auf der Straße ist über jeden Zweifel erhaben. Auf der Fahrt durch Berlin und in den Spreewald genießt er seine vermeintliche Überlegenheit und spielt sich selbst etwas vor in Gedanken daran, wie sehr er die anderen Menschen, die ihn in seinem schicken Auto sehen, jetzt beeindruckt. Als Schüler schon hat er diesen Traum gehabt, wie er mit einer schönen Frau neben sich am Steuer eines edlen Sportwagens sitzt und an der Cotes d'Azur von Marseille bis Monaco fährt. Selbst die Farben und das Muster ihres Hermes-Tuches hat er sich ausgemalt. Die Sprachreisen, die er Mitte der 80er Jahre nach Südfrankreich unternommen hat, haben großen Eindruck hinterlassen, als er die Reichen und Schönen dieser Welt in ihren schnellen Autos vor den Grandhotels entlang der Croisette gesehen hat. Es ist zwar nicht die Cotes d'Azur, und neben ihm sitzt ein Hund, dafür stimmen aber sein Auto und sein Outfit. Seit